Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 80. Preis pro Quartal 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragegebühr, von 12 Sgr. 6 Pf. an. Namslau. Dinstag, 13. October. Inserate werden nur die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1874.

Das Landsturm-Gesetz.

„Dem Bundesrath ist vor einigen Tagen seitens des Reichskanzleramtes ein Gesetzentwurf über den Landsturm vorgelegt worden", so lautete eine Zeitungsnotiz, der zugleich der Wortlaut des kurzen, nur 6 Pharagraphen enthaltenden Gesetzentwurfes beigefügt war. Diese Nachricht hat nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande eine merkwürdige Aufregung hervorgerufen. „Gebt Acht, es giebt nächstens wieder einen Krieg, denn sogar der Landsturm wird schon organisirt", so deuteten die kurzsichtigen politischen Kannegießer im Inlande die Maßregel, während der ganze Chorus der ausländischen deutschfeindlichen Presse sofort die Gelegenheit benutzte, um über den ihnen verhaßten deutschen Reichskanzler herzufallen und zu behaupten, er werfe jetzt die Maske ab und sei drauf und dran, einen neuen Krieg — mit wem, wissen sie noch nicht recht — anzuzetteln. Und doch ist der Entwurf weiter nichts als die Ausführung des § 6 des Reichswehrgesetzes vom 2. Mai d. J., welcher lautet: „Die Dienstverhältnisse der Landsturmpflichtigen werden durch ein Gesetz geregelt", und durchaus nicht dazu angethan, Kriegsbefürchtungen irgend welcher Art hervorzurufen. Bei alledem ist der Gesetzentwurf nicht ohne hohe politische Bedeutung. Die Wehrkraft des deutschen Reiches wird mit dem Inkrafttreten des vorgelegten Landsturm-Gesetzes wesentlich erhöht. Zum Landsturm gehören bekanntlich alle Wehrpflichtigen vom 18. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre — man denke, welch eine Summe von streitbaren Männern! Alle diese sollen, nachdem das Aufgebot des Landsturms durch kaiserliche Verordnung, in der zugleich der Umfang des Aufgebots bestimmt wird (§ 1 des Gesetzentwurfs) nach § 2 militärisch organisirt werden; es finden auf die von dem Aufgebot betroffenen Landsturmpflichtigen die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung. Insbesondere sind die Aufgebotenen den Militairstrafgesetzen und der Disciplinordnung unterworfen." Durch diese Bestimmung wird die Grundlage gewonnen, um dem Landsturm, welcher somit einen Theil der bewaffneten Macht bildet, völkerrechtlichen Schutz zu verleihen. Die dem Landsturm Angehörenden müssen daher nach den Grundsätzen des Völkerrechts vom Feinde als Soldaten angesehen werden, und nicht als ein bewaffneter Volkshaufe, wie z. B. die Franktireurs im letzten Kriege es waren. Ein Aufgebot des Volkes als solchen, wenn es als letzte Nothwehr gilt, den ins Land gedrungenen Feind niederzuwerfen, ist durch das neue Gesetz nicht ausgeschlossen, indessen wird eben diese letzte Nothwehr bis auf den äußersten Termin hinausgeschoben, um dem Kriege den Charakter möglichster Humanität zu wahren. — Nach dem Gesetzentwurf steht auch dem Kaiser die Befugniß zu, den Umfang des Aufgebots des Landsturms zu bestimmen, d. h. die Jahrgänge und die Kategorieen zu bezeichnen, welche dem Aufgebot unterworfen sein sollen. Danach ist die Möglichkeit geboten, nur einen Theil des Landsturms, vielleicht in einer vom Feinde — sei es einem äußeren oder inneren — bedrohten Provinz zum Dienste für das Vaterland heranzuziehen. Daß man hierbei niemals die Grenze des Nothwendigen überschreiten wird, ist wohl selbstverständlich, und liegt sowohl im Interesse der wehrpflichtigen, wie der Militärbehörden. § 3 des Gesetzentwurfes lautet: „Der Landsturm wird in der Regel in besonderen Abtheilungen formirt. In Fällen außerordentlichen Bedarfs, oder wenn es an geeigneten Führern für besondere Formationen fehlt, kann jedoch auch die Landwehr aus dem Landsturm ergänzt werden." Man braucht aus den Bestimmungen dieses Pharagraphen nun nicht etwa, wie dies bereits von vielen ängstlichen Leuten geschehen ist, zu schließen, daß der Landsturm fortan gleichsam nur zur Ergänzung der Landwehr dienen soll, daß also die aus der Landwehr Ausgeschiedenen sich immer noch als dienstpflichtig zu betrachten haben. Die Regel ist die Formation des Landsturms in besondern Abtheilungen; es können aber Fälle vorkommen, daß eine solche besondere Formation nicht möglich, namentlich, wenn es an geeigneten Führern fehlt und es bei einzelnen Truppengattungen, speciell der Artillerie, auf eine Kenntniß der inzwischen fortgeschrittenen Technik ankommt. In solchen Ausnahmefällen kann das Aufgebot des Landsturms nur durch Verschmelzung desselben mit der bereits organisirten Landwehr wirksam gemacht werden. — Die letzten drei Pharagraphen des Entwurfes enthalten nur Bestimmungen über die Auflösung des Landsturms und die Anwendung des Gesetzes in Bayern. — Der Zweck des Landsturm-Gesetzes ist, wie aus Vorstehendem wohl hervorgegangen sein wird, nur der, die Wehrkraft des deutschen Reichs nach Möglichkeit zu erhöhen und die Massenerhebung soweit als irgend möglich in feste gesetzliche Normen und Grenzen zu bringen, um dem Kriege auch in seinem äußersten Stadium ein menschliches und civilisirtes Gepräge zu wahren. Mögen darum die Feinde des deutschen Reichs im Auslande, unterstützt von denen im Inlande, immerhin ein lautes Geschrei über das Landsturm-Gesetz erheben, den wahren Vaterlandsfreund wird dies nicht beirren; Deutschland muß für alle Eventualitäten gerüstet sein und je schlagfertiger es dasteht, je weniger werden seine Feinde es wagen, mit ihm anzubinden. — Eine Kriegsbefürchtung aus dem neuen Gesetz herauszulesen, ist, wir wiederholen es, vollständig ungerechtfertigt, denn es trägt keinen Offensiv- sondern nur einen Defensiv-Charakter.

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm wird, soweit es bis jetzt bekannt ist, Baden-Baden am 19. wieder verlassen, am 20. in Berlin eintreffen und sich am 21. zu einem mehrtägigen Besuch des mecklenburgischen Hofes nach Ludwigslust begeben. — Kaiserin Auguste begab sich am 8. nach Frankfurt a./M. und wohnte einer Sitzung des Verbandes der deutschen Frauenvereine bei. Sie hielt an die Versammelten eine sehr huldvolle Ansprache.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird zum 18. October in Berlin erwartet.

Der Staatssecretair des auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, ist aus Plin im Holsteinischen wieder in Berlin eingetroffen und hat sein Amt wieder übernommen. Dadurch werden am besten die Gerüchte wiederlegt, welche ein Correspondent der „Allgem. Ztg." verbreitete, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssecretair Differenzen ausgebrochen seien, welche den Letzteren veranlassen würden, von der Leitung des Auswärtigen Amtes zurückzutreten.

Die Beschwerde des Grafen Harry v. Arnim gegen seine persönliche Gefangennahme wurde am 10. vom königlichen Kammergericht in einer zwischen 12 und 2 Uhr stattgehabten Sitzung zurückgewiesen, nachdem dasselbe die vorliegenden Verdachtsmomente einer eingehenden Prüfung unterzogen hat. Dagegen gelangt das vom Grafen Arnim durch seinen Rechtsanwalt eingereichte Krankheitsattest, welches vom Stadtgericht für unzureichend erklärt wurde, beim Kammergericht noch nicht zur endgültigen Berathung und Beschlußfassung. Uebrigens wurde über den Gefängnißzustand des Grafen Arnim von den beiden Gerichtsärzten das Gutachten abgegeben, daß allerdings eine dringende Gefahr für die Gesundheit des Inhaftirten vorhanden sei, sofern er ferner in derselben Lokalität in Haft gehalten wird, in welcher er sich bis jetzt befindet, er bedürfe der frischen Luft und der Bewegung. Infolge dieses Gutachtens ersuchte das Stadtgericht das Polizeipräsidium, eine dem Gesundheitszustande des Grafen Arnim entsprechende Lokalität vorzuschlagen. Ein derartiger Vorschlag soll bereits erfolgt sein und wird voraussichtlich am Montag das Stadtgericht darüber Beschluß fassen. — Die Voruntersuchung wird übrigens so beschleunigt, daß dieselbe Ausgangs nächster Woche wohl beendigt sein dürfte. Graf Arnim wird auf das Zuvorkommendste von den Beamten der Stadtvoigtei behandelt. Jeden Mittag zwischen 1—2 ergeht sich derselbe im Garten des Stadtvoigteidirectors, und nimmt alsdann das ihm von seiner Familie gesandte Diner ein.

Der Termin der Berufung des Reichstags soll in einer am 11. stattfindenden Sitzung des Staatsministeriums festgesetzt werden.

Es ist nunmehr definitiv entschieden, daß die Vormundschafts-Ordnung dem nächsten preußischen Landtag wieder vorgelegt wird. Allerdings wird sich auch das Reichscivilgesetzbuch mit dem Vormundschaftsrecht befassen, allein voraussichtlich dauert es noch 8 bis 9 Jahre, bis dasselbe in Kraft tritt, und so lange kann Preußen nicht warten, welches namentlich für seine östlichen Provinzen auf manchem Gebiete eine gesetzgeberische Reform dringend bedarf. Im Justizministerium werden Entwürfe zu einer Anwalts- und Notariatsordnung vorbereitet. Im Ministerium des Innern ist man mit der Provinzialordnung und mit der Einführung der Kreisordnung in den neuen Provinzen und in Posen beschäftigt. Auch ein Gesetz-Entwurf über den obersten Administrativ-Gerichtshof ist ausgearbeitet.

Das Gerücht von einem Deficit im preußischen Staatshaushalt, welches sich verbreitet hatte, ist offiziös dementirt, dabei aber zugleich darauf vorbereitet worden, daß nicht allen erhöhten Anforderungen der verschiedenen Verwaltungsressorts werde genügt werden können. Man hört von ziemlich bedeutenden Mehrforderungen. Das Cultusministerium allein soll im Ordinarium eine Million und ebensoviel zu einmaligen außerordentlichen Ausgaben fordern.

Unter den Vorlagen, welche den Reichstag in seiner nächsten Session beschäftigen werden, befindet sich eine solche über die Revision des Strafgesetzbuches nicht.

Der Fürstbischof von Breslau hat, nachdem das Finanzministerium seine Reklamation für unbegründet erklärt hat, nachträglich die klassifizirte Einkommensteuer für die vorläufig noch gesperrte Dotation von 12,000 Thlr. gezahlt.

Erzbischof Melchers von Köln wurde am 9. Mittags, nachdem er 6 Monat und 9 Tage im Gefängniß zugebracht, aus der Haft entlassen. Die ganze Strafsumme, die der Erzbischof zu zahlen hatte, betrug 10,000 Thlr.; 9000 Thlr. wurden von seinem Gehalt an die Strafcasse abgeführt und 372 Thlr. betrug der Erlös aus den verkauften Mobiliar. Die noch übrigen 628 Thlr. wurden die oben angeführte Freiheitsstrafe als aufgewogen erachtet. Nur wenige Leute hatten sich zur Zeit der Entlassung des Prälaten vor dem Gefängnisse angesammelt; sie blieben, als der Erzbischof aus

dem Thore trat und mit einen Geistlichen einen Wagen bestieg, vollständig ruhig.

Einer in Königsberg aus sonst gut unterrichteter Quelle eingetroffenen Nachricht zufolge, soll der Kaiser den Befehl gegeben haben, sobald als irgend thunlich, das königliche Schloß zu räumen. Es soll demnächst der ganze Flügel des Schlosses zur Aufnahme eines Prinzen des königlichen Hauses hergestellt werden, und derselbe als Statthalter der Provinz Preußen dort seinen dauernden Aufenthalt nehmen.

Der Gutsbesitzer v. Niegolewski ist aus seiner Haft in Schrimm wieder entlassen worden, nachdem man nachträglich in seinem Hause die Kirchenkasse gefunden hatte.

Aus dem Königreich Sachsen hört man in neuester Zeit wieder von lebhafter Regung partikularistischer Tendenzen, welche hier und da bereits zu vollständigen Agitationen geführt haben. Die Mittel, deren sich die partikularistische Partei in Sachsen bedient, um Propaganda zu machen, haben fast einen komischen Anstrich. Unter Anderem verbreitet man das Gerücht, Preußen trage sich mit neuen Annexionsgedanken auf das Königreich Sachsen; Gründe weiß man nicht dafür anzugeben, aber trotzdem wird das Gerücht in Sachsen überall emsig verbreitet und vielfach auch geglaubt. — Das neue Steuergesetz ist zwischen beiden Kammern nach den von der 2. Kammer gefaßten Beschlüssen vereinbart worden.

Die Thronrede, mit der König Albert von Sachsen am 10. den Landtag schloß, ist ziemlich farblos. Der auf das Verhältniß Sachsens zum Deutschen Reich bezügliche Passus lautet: „In Bezug auf unsere Verhältnisse zum Deutschen Reich hebe ich nun hervor, daß meine Regierung an der weiteren Ausbildung der Reichsgesetzgebung auch im letzten Jahre nach Kräften mitgearbeitet hat. Die Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Civil- und Strafproceßordnung sind festgestellt und liegen dem Bundesrathe vor. Nachdem die Competenz der Reichsgesetzgebung unter Zustimmung meiner Regierung auf das gesammte Gebiet des Civilrechts ausgedehnt worden, ist eine Commission zur Entwerfung eines Civilgesetzbuches zusammenberufen, welche ihre Arbeiten bereits begonnen hat."

Die zweite hessische Kammer hat am 8. die Gesetzentwürfe über die religiösen Orden und Congregationen, sowie über die Besteuerung der Kirchen- und Religionsgenossenschaften mit großer Majorität angenommen.

Nach einer Mittheilung des bayrischen „Vaterland" ist die Königin-Mutter von Bayern bereits am 8. in Hohenschwangau zur kathol. Kirche übergetreten, andere Blätter behaupten dagegen, daß dieser Akt erst Ende dieses Monats stattfinden werde. Wie dem auch sei, ist dem Glaubenswechsel der hohen Frau keinerlei politische Bedeutung beizumessen; der preußische Königshof war übrigens von dem Vorhaben der nahen Verwandten vollständig vorher unterrichtet.

Für Kullmann, dessen Proceß Ende October zur Verhandlung kommt, hat sich bis jetzt noch kein Vertheidiger gefunden.

Alle Nachrichten, welche in neuester Zeit über die nordschleswigsche Frage verbreitet worden sind, erweisen sich als tendenziöse Erfindungen. Es haben überhaupt auf diesem Gebiet gar keine Unterhandlungen stattgefunden und nach glaubwürdigen Versicherungen sind die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark die besten, die man denken kann.

In Bern ist der Postvereinstag durch die Delegirten aller Staaten, mit Ausnahme Frankreichs endgültig angenommen. Die französische Regierung will erst die Genehmigung der Nationalversammlung einholen.

Neueren Nachrichten zufolge sind in Frankreich die Generalrathswahlen doch zu Ungunsten der Regierung ausgefallen. Man rechnet jetzt heraus: 630 ausgesprochene Republikaner, 560 Monarchisten (Legitimisten, Orleanisten, Septenalisten), 138 Bonapartisten und 78 Stichwahlen. Der spanische Gesandte hat in Paris wieder eine Note übergeben, die über die Begünstigung der Carlisten an der französischen Grenze nochmals Beschwerde führt.

Die Nachricht von der schweren Verwundung des Prätendenten Don Carlos hat sich bis jetzt nicht bestätigt, ist aber auffallender Weise auch von carlistischer Seite nicht dementirt worden. Einer der Hauptführer der Carlisten, Fristany, ist an der Lungenschwindsucht gestorben; Dorregaray ist definitiv des Oberbefehls enthoben worden und der Zwiespalt in den Reihen der Carlisten nimmt von Tag zu Tag zu. — Die Regierungstruppen sind im Vorrücken begriffen, sie haben La Guardia am 8. besetzt.

Der türkische Sultan scheint nun doch von seiner Absicht, die Thronfolgeordnung zu Gunsten seines Sohnes zu ändern, zurückgekommen zu sein. Nach der „Wiener Presse" hat eine vollständige Aussöhnung zwischen ihm und seinem Neffen, Prinzen Murad Effendi, dem Sohn des vorigen Sultans und gesetzlichen Thronerben, stattgefunden.

Provinzielles.

Kattowitz, 10. October. [Zum Kassendiebstahl.] Es war gestern Morgen gegen 2 Uhr, als mittelst gewaltsamen Einbruch aus dem Lokal des von Tiele-Winkler'schen Knappschafts-Vereins hierselbst der eiserne Geldschrank mit rund 2700 Thlr. baar, 58,600 Thlr. an Effecten (außer Cours gesetzt) und Hypothekeninstrumente, einer Anzahl Loospapiere, Abrechnungsbücher mit Guthaben von ca. 9700 Thlr. und einer Anzahl dem hiesigen Vorschußverein gehörige Wechsel geraubt wurde. Die Räuberbande bestand aus 8 Mann, welche mit Schießgewehren bewaffnet waren. Außer dem kleinen Handwagen, den sie bis zum Kassenlokal mitnahmen, stand wahrscheinlich schon ein größerer Wagen bespannt mit einem Pferde (beides vorher gestohlen) auf der nach Domb führenden Chaussee. Der Kassenwächter war unter Androhung des Erschießens gebunden und bis nach Baildonhütte geschleppt worden. Der verfolgten Spur nach haben die Räuber von Baildonhütte über Zalenzer Halde, Idaweiche u. s. w. ihren Weg genommen. In der Nähe von Idaweiche fand man schon gestern einen Ermordeten, mehrere Dolchstiche in die Brust und mehrere Axthiebe nach dem Kopfe hatten ihm den Tod gegeben. Wahrscheinlich war derselbe einer der Räuber, der entweder das Schweigen zu brechen beabsichtigte, oder mit seinem Raubantheile nicht zufrieden war. Den Aufsatz des Geldschranks fand man auf den Feldern bei Baildonhütte. (B. Z.)

Hirschberg, 9. October Gestern Nachmittag widerfuhr dem aus Altwasser kommenden Personenzuge Nr. 40, welcher um 2 Uhr 12 Minuten hier eintreffen sollte, ein Unfall, indem zwischen Märzdorf und Jannowitz der Reisen von einem Rade der Lokomotive absprang und letztere dadurch aus dem Gleise gerieth. Der Unfall wirkte selbstredend störend auf den Betrieb, so lange das Gleis an der Stelle des Unfalls nicht frei war. Der Zug Nr. 40 traf erst um 5½ Uhr hier ein. (B. Z.)

— Am 8. October fand in Gr. Glogau ein Butterkrawall statt. Der dortige „Anzeiger" berichtet darüber: Eine städtisch gekleidete Bauerfrau aus Kotzemeuschel forderte auf dem Buttermarkte für ihre Butter 16 Sgr. pro Pfund, während der höchste Preis bei allen anderen Händlern 14 Sgr. war. Auf die ihr gemachten Vorhaltungen wurde sie grob und sagte, „wer die Butter zu theuer fände, brauche dieselbe nicht zu kaufen." Nun wurde die Menge unruhig, und als die Bauerfrau einige Hiebe erhalten und ihr der Hut vom Kopfe gerissen war, eilte ein Polizeibeamter herbei, um sie in Sicherheit zu bringen. Auf dem Polizeiamte wurde ihr bedeutet, nicht mehr auf den Buttermarkt zurückzukehren, weil die Menge zu erregt und sie deshalb den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei; trotzdem ging sie wieder dorthin, und als sie wiederum 16 Sgr. forderte, erhielt sie von einigen wüthend gewordenen Frauen tüchtige Prügel, worauf sie nun das Weite suchte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. [Der Verräther schläft nicht.] Am Sonnabend Abend begab sich eine ältliche fein gekleidete Dame, in Begleitung eines jungen Mädchens, ihrer Tochter, in ein Kurzwaaren-Geschäft in der Königsstraße, um dort mehrere kleine Einkäufe an Galanteriewaaren zu machen. Nachdem verschiedene Gegenstände angekauft waren, und während die alte Dame Zahlung leistete, erklangen plötzlich die Töne einer Spieluhr, und es schienen diese Klänge der Kleidertasche der jüngeren Dame zu entströmen, welche in der größten Verlegenheit fast krampfhaft ihre Hand auf die Kleidertasche drückte, gleichsam, als wollte sie die Töne ersticken. Aber vergeblich, die Töne des „An der schönen blauen Donau" erklangen weiter. Einen Blick warf der Geschäftsführer auf den Ladentisch, dort fehlte eine kleine Spieluhr, dieselbe mußte ihren Weg in die Kleidertasche der Dame genommen haben. Eine nähere Untersuchung bestätigte denn auch diese Vermuthung. Die Schöne, Tochter wohlhabender Eltern, hatte die Spieluhr annektirt, und war bei dem Manöver, den geraubten Gegenstand in Sicherheit zu bringen, jedenfalls der Feder zu nahe gekommen, und die Maschinerie der Uhr hatte ihre Schuldigkeit gethan. Nachdem die alte Dame die Uhr bezahlt und die Tochter derselben sich aufs Bitten gelegt, ließ der Kaufmann Mutter und Tochter laufen.

Landwirthschaftliches.

Das Salzen der Butter. Diese so empfehlenswertheste Arbeit, die nicht nur die Aufgabe hat, die Butter zu würzen, sondern auch in nicht geringem Grade zu Conservirung derselben beizutragen", ist in Süddeutschland nur sehr wenig bekannt und noch weniger im Gebrauch. Auch die besgewaschene Butter läßt sich nur wenige Tage frisch aufbewahren; die zurückgebliebenen Eiweißstoffe und phosphorsauren Salze bieten ganz die geeigneten Bedingungen zur Entwicklung von Fermenten, die auch das Butterfett in den Kreis ihrer Zersetzungen hereinziehen und dasselbe in Glycerin und übelriechende und übelschmeckende Fettsäuren umwandeln. Nach den Angaben Alex. Müller's zieht das Salz, wenn es der Butter eingeknetet wird, zunächst die Feuchtigkeit aus der eingeschlossenen Buttermilch an sich und vereinigt sie zu größeren Tropfen, die bei dem nachher erfolgenden Kneten ausgepreßt werden können. Um seinen Zweck zu erfüllen, muß daß Salz aber richtig zerkleinert werden; es darf weder zu grob noch zu fein sein. Zu feines Salz ist nicht im Stande, die Buttermilch zu größern, auskneßbaren Tropfen zu vereinigen; zu grobes Salz vertheilt sich unvollständig und bewirkt die Bildung von Tropfen erst nach längerer Zeit. Ein anderes Mittel, die Buttermilch ganz zu entfernen oder unschädlich zu machen, hat man bis jetzt nicht; sie ist so fein und innig mit der Butter gemengt, daß sie sich weder durch das fleißigste Kneten, noch durch den Druck speciell zu diesem Zweck konstruirter Butterpressen vollständig entfernen läßt.

Vertilung des Kornwurms. Diesem schlimmen Gaste, der besonders deßhalb so außerordentlich gefürchtet ist, weil er die Ernte dann zerstört, wenn man sie durch große Mühe und Sorgfalt sicher geborgen zu haben glaubt, wird bekanntlich auf alle mögliche Art und Weise auf den Leib zu rücken versucht. Von den zahlreichen in Vorschlag und in Anwendung gebrachten Mitteln haben sich allerdings nur sehr wenige bewährt. Als sehr gutes Hilfsmittel hat sich das Chlor erwiesen, das man in den betreffenden Räumen in der Art herstellt, daß man Chlorkalk mit irgend einer Säure (und wenn es auch nur starker Essig sein sollte) übergießt, oder daß eine Mischung von Kochsalz und Braunstein mit Schwefel- oder Salzsäure übergossen wird. Am sichersten und gründlichsten wird man aber dieses Ungeziefer los, wenn man dasselbe sammt seiner Brut entfernt, indem man den Speicher von Zeit zu Zeit gänzlich ausräumt, am besten im Frühjahr, wenn das Weibchen seine Eier an die Getreidekörner legt und ihn, wenn möglich, längere Zeit leer läßt. Am besten wäre es allerdings, ihn einige Monate von Getreide frei zu lassen und vielleicht zu etwas Anderem zu benutzen. Auf einem Speicher z. B., auf dem dieses Insekt immer verheerend hauste, und von welchem man, als letztes Rettungsmittel, alles Getreide entfernte und nachher Grummet einfüllt, ist es vollständig verschwunden und hat sich nicht wieder blicken lassen.

Einsäuern von Futter. Bei dem drohenden Futtermangel wird eben allgemein empfohlen, manche sonst nicht leicht aufzubewahrende Futtermittel, wie Hackfrüchte oder deren Blätter, Grünfutter, Rückstände landwirthschaftlicher Gewerbe 2c. einzusäuern, um sie so besser austheilen zu können. Dieses Einsäuern besteht darin, daß man die genannten Materialien, wenn nöthig, zerkleinert in bedeckten Gruben einstampft. Diese Gruben macht man etwa 4—6' tief und ca. 8—10' im Quadrat, mit ganz senkrechten Wänden, die man, sowie auch den Boden zweckmäßig mit Cement ausmauert; unbedingt nothwendig ist dies jedoch nur dann, wenn der Boden Wasser durchläßt. Die Futtermittel, welche auch naß sein dürfen, werden schichtenweise festgestampft, oben mit etwas Laub bedeckt (Stroh würde zu viel Luft mit einschließen), und dann eine 2½—3' dicke Erdschichte aufgebracht. Dieses Sauerfutter, das sich bis in den nächsten Sommer hält, wird von allen Thieren gern gefressen, und trägt durch seinen Milchsäuregehalt wesentlich zur leichtern Assimilation anderer, schwer löslicher Futtermittel bei.

Nächtliche Beobachtungen im Luftmeer.

Vor einigen Wochen ließ man in Paris zu wissenschaftlichen Beobachtungen einen Ballon steigen, der eine interessante Reise gemacht hat. Für einen langen Aufenthalt im luftigen Raum ausgerüstet, trug dieser Ballon vier Reisende: Herrn und Frau Camille Flammarion, Herrn Ernst Flammarion und Jules Godard. Er führte den Namen „Lumen", den Titel des neuesten astronomischen Werkes Flammarions. Die Atmosphäre war in horizontale Schichten eingetheilt, die sich nach verschiedener Richtung bewegten. Einige hundert Meter hoch ging die Strömung nach Südosten; in einer Höhe von 1000 Metern neigte sie nach Süden; bei 1500 Metern nach Westen; zwischen 2000 bis 4000 Metern Höhe wogte die Luft wie ein ungeheurer Strom gegen Nordosten. Diese Strömungsunterschiede brachten es mit sich, daß das lustige Fahrzeug je nach den Höhen, zu denen es stieg oder fiel, die wunderlichsten Windungen und Drehungen durchmachte. Es wendete sich zuerst gegen Vincennes und strich hier oberhalb der Marnekrümmung hin, steuerte dann von Südost gegen Nordost, hielt inne, kehrte gegen Boissy-Saint-Léger und Villeneuve-Saint-Georges zurück, durchschnitt abermals das Departement Saine-et-Oise und schlug dann wieder die nordöstliche Richtung ein. Bei Lagny angekommen, drehte sich der Ballon gegen Südwest, die Reisenden wieder mit sich gegen Paris führend. Wären diese der letzteren Strömung gefolgt, so hätten sie die Hauptstadt durchkreuzt und ihren Flug gegen Rouen und le Havre, genommen. Vor ihnen zeichnete sich die große Stadt, durch Feuerlinien angedeutet, mit ihren Boulevards, Avenuen, Kais, Plätzen, mit Hilfe eines Opernglases konnte man sogar die Häuser unterscheiden. Paris lag da wie ein leuchtender Plan, durch welchen hindurch man das Rauschen von Leben und Bewegung zu hören vermeinte, während da oben in den Lüften die schweigsamste Ruhe herrschte. Es war um 11 Uhr Abends und die Fahrt währte bereits sieben Stunden. Nachdem die Richtung der Strömungen solchergestalt festgestellt worden, entschloß man sich, die nordöstliche einzuschlagen, welcher in der Höhe über 2000 Meter hinauf herrsche, und erhob sich, Ballast auswerfend, in die Wolken, Paris und seine Lichter weit hinter sich lassend. Langsam, schweigend steigt der riesige Ballon immer höher. Wie leichte Flocken stieben die Wolken auseinander, einen Durchgang öffnend, und die Erde entschwindet den Blicken. Von einem wagen grauen Lichte umflossen schwebt der Aërostat im Dunkel dahin. Da brechen die silbernen Strahlen des Mondes hervor. Man ist über die Wolkenschicht hinaus, und das erstaunte Auge sieht sie von Weitem ihre weißlichen Wirbel ziehen. Die Luftschiffer segeln im Sternenraume, zu ihren Füßen liegen die Gebirge von Schnee; eine großartige Landschaft ergötzt sich ihren Blicken; weiße Alpen, Gletscher, Thäler, Abgründe, eine unbekannte Welt thut sich ihnen auf, wie in einem Traume die phantastischen, blendendsten Panoramen schaffend. Keine Beschreibung vermöchte dies zauberische Schauspiel zu schildern, das man mit einer Art dumpfer Betäubung bewundert, dabei jedoch bedauernd, daß auf dem ganzen Erdenrund kein anderer Blick für so viel Glanz und Pracht offen ist. Da, o Wunder! Der Mond umgiebt sich mit einer leuchtenden Aureole, um welche sich plötzlich wie eine breite dreifarbige Schärpe, ein dreifacher: roth, blau, und weißer Kreis rollt. Die Wolken bilden eine aus Schaum geformte Fläche, ein Meer von Silber, und das Gestirn der Nacht, von einem glänzenden Diadem gekrönt, thront über seinem Reiche. Und wer ist dieser Schatten, den Aureolen zarter Farben umgeben? Es ist der Schatten des Ballons und der Reisenden, der ihnen auf seiner lustigen Fahrt folgt; durch ein zum ersten Male von Flammarion vor 6 Jahren studirtes und erklärtes optisches Phänomen umgiebt sich dieser Schatten mit einem Lichtkreis und Regenbogenfarben. Ein tiefer Schlund öffnet sich vor dem Luftschiffer. Der Blick dringt in denselben ein und unterscheidet die Erde. Man erkennt die Kreideebenen, die sich zwischen Rheims und Soissons ausdehnen; die Reisenden constatiren jetzt, daß sie beständig gegen Nordost, und sogar mit einer Tendenz nach Ost, segeln. Bald zeichnet sich die Morgenröthe am Horizont ab. Der Aërostat ist von den Himmelshöhen herabgestiegen und bewegt sich jetzt einige Hundert Meter oberhalb der Berge und Wälder der Ardennen. Alle Thäler sind mit Nebel angefüllt, dessen oberste Fläche überall von gleichem Niveau ist und den Anblick frischgefallenen Schnees darbietet. Das ganze Land liegt so mit seinen orographischen Unregelmäßigkeiten offen da. Die Beobachtung des Terrains hat zum Ergebniß, den Luftschiffern den Beweis zu liefern, daß sie neuerdings nach Paris zurückkehren, wenn sie auf dieser Höhe verbleiben. Man wirft Ballast aus, die Wolken sind verschwunden, das Licht des Mondes erbleicht vor jenem des Tages; der lustige Nachen schwebt viertausend Meter hoch über dem durchschnittlichen Niveau der Menschen dahin! Aber Alles ist Eis und Frost in dem Schiffchen und trotz wärmenden Pelzwerks sind unsere kühnen Luftschiffer selber fast erstarrt. Der Thermometer hält sich constant 15 Grad unter Null. Frau Flammarion indeß, weit entfernt, sich über diese Kälte zu beklagen, behauptet sich nie so wohl befunden zu haben! Wie das Vorspiel eines ungeheueren sich vorbereitenden Concerts, so schickt sich die ganze atmosphärische Natur jetzt an, den Aufgang der Sonne festlich zu begrüßen. Die fernen Wolkengebilde entzünden sich und gleichen den durch die untergehende Sonne beleuchteten Alpen; die leichtesten Dünste färben sich mit einem zarten Rosenroth; vom purpurnen Lager des strahlenden Gestirns strömen nach allen Richtungen Lichtgarben aus und die obersten Wolkenschichten umsäumen sich mit einer funkelnden Stickerei von Gold. Plötzlich entschwindet Alles und der Sitz des Lichtes und der Wärme erhebt sich majestätisch, weithin im Raume die Wogen der Fruchtbarkeit und des Lebens ergießend. Sich selbst überlassen, würde sich jetzt der Aërostat zu 5000, 6000 und 8000 Meter erheben. Jeden Augenblick muß eine gewisse Menge Gas ausgelassen werden, um ein zu rapides Steigen des Ballons zu verhindern. Aber man schwebt jetzt über Belgien dahin. Die Ebene von Nocroy und das Maasthal sind entschwunden. Die deutsche Grenze ist in der Nähe und von 4000 Metern Höhe läßt man sich binnen 20 Minuten in ein bewundernswerthes wallonisches Thal herab; die Berge erheben sich, die Gondel hält am Ufer eines sanft rieselnden Baches; noch einen Augenblick und man ist in Spaa. Es war 6 Uhr 40 Miniten. Der Erfolg dieser seltsamen Nachtreise ist zum großen Theile der vollendeten Erfahrung dieses geschickten Luftschiffers zu verdanken. Diese Auffahrt war die zwölfte des rüstigen Camillo Flammarion. Ernst Flammarion, der zum ersten Male in die luftigen Regionen aufstieg, hat sich daselbst sehr schnell heimisch gemacht. Frau C. Flammarion war die ganze Zeit über in Betrachtungen und Träume versenkt, und wollte gar nicht mehr herabsteigen, noch die Gondel verlassen, in der sie die unvergänglichen Eindrücke dieser über den Wolken zugebrachten Nacht empfangen. Als der Ballon die Erde berührte, drängten sich die Bewohner der Gegend, die in Maßen herbeigeeilt waren, an die kühne Reisende heran und suchten ihr Kleid zu berühren, um sich zu überzeugen, ob diese vom Himmel niedergestiegene junge und elegante Dame wohl ein lebendes Geschöpf sei. (Dr. Journ.)

Der Wurzelgraber.

Erzählung aus den bairischen Bergen. Th. Messerer.

(Fortsetzung.)

Ein kaum bemerkbares Lächeln glitt wie Sonnenschimmer über das verfinsterte Gesicht des Alten, aber der Frau war es gleichwohl nicht entgangen, und plötzlich aus ihrem erheuchelten Gleichmuth fallend stemmte sie die Arme in die Hüften und drang leidenschaftlich auf den Hirschgruber ein.

„Da kannst Du dazu lachen", schrie sie, „wenn Dein Bub mit jeder Betteldirn' herumzieht und schön thut — dem ist kein Hiterdiendl zu schlecht!"

Im höchsten Zorne wollte ihr der Bauer entgegnen, da besann er sich aber, ließ die erhobenen Fäuste sinken und während er erschöpft auf seinen Sitz zurückfiel, brummte er mit unterdrücktem Grimme vor sich hin: „So lüg noch, daß Du schwarz wirst! Jetzt geht's in einem hin."

„Glaub's nur, Bauer, es ist schon so", fuhr die Frau mit derselben Heftigkeit fort — „ich sieh's schon im Voraus, daß er einmal Eine in's Haus bringt, die kann einen Rock am Leib hat, und wir sollen uns nachher eine Ehr' d'raus machen und sie als Tochter annehmen. Dafür hab ich nicht gehaust und mich geschunden, aber ich will ihm einen Riegel vorschieben, dem lustigen Bürschl! Der Bub muß fort, Bauer", sagte sie und nahm plötzlich einen wohlmeinenden Ton an — „es thut kein Gut so, das versteh ich besser. Hab heut' nach dem Amt zu Jachenau mit der Gevatterin d'rüber geredt. Im Tölz drinn' ist die Hacklwirthin, eine junge saubere Wittib, die hab ich ihm schon lang herausgesucht, die paßt für ihn am besten. Der braucht eine die ihn ein wenig am Bandl hat, und für einen Wirth ist er wie gemacht, der Flori."

„Himmelherrgott, setzt langt's!" rief der Hirschgruber und der eichene Tisch erdröhnte von einem Faustschlag. Die Stirnader hochgeschwollen und zornfunkelnden Auges wandte er sich gegen die Bäuerin herum. „Weib, hast heut den Teufel im Leib oder hast blos Du zu reden! Hab ich da nichts zu sagen, bin ich etwa nicht der Bauer, bin ich vielleicht der Garnichtsmehr? Kreuzhimmel — — ach!" unterbrach er sich plötzlich, von Schmerz gepackt, und griff nach dem kranken Fuße. Die zornige Erregung, die ihn durch und durch erschütterte, hatte auch dort sein Leiden erhöht.

„Glaubst Du", sagte er dann und preßte die Lippen aufeinander, damit ihm kein zweiter Schmerzensruf entschlüpfe — „glaubst Du, wenn der Vater einen dummen Streich gemacht hat, muß ihn der Bub auch wieder machen? Der älteste Bauer hat's vor zwanzig Jahren noch nicht denkt, daß ein Fremdes herein oder Eins hinaus geheurathet hätt' aus der Jachenau, und am Hirschgruberhof, wo der neue Brauch etliche Jahr später ist auch nachgemacht worden, soll das zum zweiten Mal aufgebracht werden — da wird nichts draus! Hab genug anhören müssen, wie ich Dich hereingeholt hab, hab nirgends eine Ehr' aufgehebt in der Gemeind', und mit meiner Freundschaft*) bin ich noch über's Kreuz deßwegen. Wär' auch gescheidter gewesen, ich hätt's gemacht wie der Flori, hätt's Blümel genommen und hätt' Dich laufen lassen. Du brauchst Keine ein Betteldiendl zu schimpfen, bist selber ohne Kuchelwagen daher'kommen, und mit der Hand voll Kronenthaler, die Du 'bracht hast, ist der Hirschgruberhof auch nicht aufgerichtet worden. Kümmer' Dich um den Buben nicht — wenn's Zeit ist, übernimmt der den Hof, wie's der Brauch ist, und kein anderer Brauch wird nicht eingeführt. Und wenn's mir nachgeht, daß Du's gleich weißt, wird dem Reiner am Gries drunt' sei' Mari**) die Hirschgruberbäuerin ob's jetzt Dir recht ist oder nicht. Bringt aber der Flori ein ander's, rechtschaff'nes, sauber's Diendl daher, die er lieber hat, so sag ich auch nicht Nein. So jetzt weißt es, wie's der Hirschgruber haben will, und so geschieh's auch.

Die Bäuerin lehnte während dieser entschiedenen Erklärung mit trotzig aufgeworfenen Lippen im Rücken des Bauern an dem großen grünen Kachelofen. Ihr Auge, in dem ein unruhiges Feuer brannte, hielt dem ehrlichen festen Blick des seinen nicht Stand und ein eigener hämischer Zug erschien in dem kalten, herzlosen Gesichte. Nun machte sie eine Bewegung gegen die Thüre. Mit einem Blick voll Haß und Verachtung über ihre Schulter hinweb maß sie den Hirschgruber erst noch von Kopf zu Fuß, dann verließ sie wortlos die Stube.

Hoch aufathmend schaute der Alte sich um, als er die Thür gehen hörte. „Ist sie jetzt einmal fort?" rief er froh erleichtert aus. „Da darf man gleich sagen: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn! wenn die draußen ist. Liebster Himmel bin ich ein geplagter Mann! So ein Weib und der Fuß dazu, das muß Einen völlig zu Grunde richten. Ja, wenn's nur mit dem Knie einmal besser wär', wenn ich nur wieder hinaus könnt' in's Holz — muß's doch einmal richtig probiren."

Er stützte sich fest auf seinen Stock und hinkte mit aller Energie, so rasch er es vermochte, über die Stube gegen das Fenster.

„Macht sich schon, macht sich schon, Hirschgruber, mit der Zeit, bist halt noch ein bissel raach", ermuthigte er sich. „Mußt's öfter probiren, auf einen Streich haut man keinen Baum um, nach und nach wird's schon geh'n."

Am offenen Fenster angelangt, zuckte er plötzlich freudig zusammen und richtete voll Lebhaftigkeit sein Auge auf einen bestimmten Punkt. Er konnte von dort an der rothen Wand eine lange Bergleite überschauen, die in's Thal führte. Sein Auge sah in die Ferne noch ziemlich scharf und unverwandt hing es an jeder Bewegung des Burschen, der die Leite herab kam.

„Wo kommt denn jetzt der daher?" brummte er innerlich ergötzt. „Das ist doch der Weg nicht vom Länggries — wo ist denn der Sakra-Bub wieder herumgestiegen in die Berg? Und der Flori ist's, geht Keiner da herinn' so schön g'rad daher wie eine Kerzen."

(Fortsetzung folgt.)

*) Verwandtschaft
**) Mädchen.

800 Thaler

Hospitalkassengelder sind zum 1. Januar 1875 gegen sichere Hypothek zu vergeben.

Namslau, den 6. October 1874. Der Magistrat.

Lieferungsvergebung.

Die für den neuen Garnisonstall nöthigen Beschläge an den Krippen und den Flanquirbäumen, Hacken zum Aufhängen der Reitzeugstücke und Ringe zum Ausbinden der Pferd werden **Donnerstag, den 15. d. M., Vorm. von 11—12 Uhr, an Ort und Stelle** mindestfordernd vergeben werden.

Namslau, den 8. October 1874. Der Magistrat.

Acker-Verpachtung.

Das an der Südseite der Promenade gelegene sog. Frey'sche Grundstück und die Dienstländereien des Hilfsförsters am neuen Bruche im Czisog werden

Dienstag den 13 d. Mts. Vorm. von ½12 bis 12 Uhr

in unserem Bureau, letztere wiederholt, meistbietend verpachtet werden, wozu hiermit eingeladen wird.

Namslau, den 8. October 1874.

Der Magistrat.

Am 15. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, findet die feierliche **Einweihung der neugebauten Schule zu Ellguth** statt. Die werthen Mitglieder der Schulgemeinde, und auch alle Freunde und Gönner der Schule, erlaube ich mir im Namen des Schulvorstandes, resp. Fest-Comité's, zu besagter Feierlichkeit freundlichst einzuladen. **Schwarz**, Pastor und Revisor der Schule zu Ellguth.

Namslau, den 12. October 1874.

Die Wormser Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer & Müller,

bestehend aus drei getrennten Fachlehranstalten, beginnt das Wintersemester am 1. November. — Programme und Auskunft ertheilt gerne

Worms a. Rh. Der Director: **Dr. Schneider.**

Intelligente

Capitalisten

werden zu einer geschäftlichen Vereinigung gesucht, um die gegenwärtigen günstigen Zeitverhältnisse zu benutzen, ihre Capitalien ohne Risico und mit sehr großem Gewinn zu verwerthen. Reflectanten erhalten weitere Auskunft auf unter D. C. V. der Exp. des „Berliner Börsenwächter" in Berlin W., Kronenstraße 34, franco eingesandten Offerten.

Bekanntmachung.

Es sollen im hiesigen Forsten kieferne und eichene Schwarten, Randbretter, Brettabschnitte 2c. in kleineren und größeren Partien meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu auf

Montag, den 9. November d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

und auf Kiefern-Stöcke

Nachmittags von 2 Uhr ab

Termin anberaumt ist.

Kauflustige werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Grembaniner Forst, den 8. October 1874.

Die Forst-Verwaltung.
Isaac Landau.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12½ Sgr.
Jährlich, ausser Obigem: noch 36 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet pro Quartal nur 12½ Sgr.

Abonnements werden jederzeit angenommen; wo der Bezug durch eine Buchhandlung oder Postanstalt Unbequemlichkeiten haben sollte, erbietet sich die Verlags-Expedition in Berlin, W., Potsdamerstr. 38, zur directen Uebersendung. Eine Probe-Nummer nebst Uebersicht der Preisbedingungen für die verschiedenen Länder liefert die Expedition auf frankirtes Verlangen gratis und franco.

Ich bin zurückgekehrt.

Namslau, den 10. October 1874.

Dr. Mannigel.

Ich wohne jetzt Herrenstraßen- und Laugenstraßen-Ecke im Hause des Herrn Wagenbauer Gladis

M. Schramm,
Thierarzt.

Der Kraut-Verkauf

auf dem

Dom. Sterzendorf

findet Sonntag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf den Beeten statt.

Kalender

empfiehlt

O. Opitz.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Expedition
Aeltestes und größtes Geschäft dieser Branche
(begründet 1855)
Breslau, Ring 29, goldene Krone,
besorgen alle Inserate in sämmtliche Blätter der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenspesen, und geben bei grösseren Aufträgen namhaften Rabatt.
Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie grössere, gratis & franco.

Ich offerire eine neue Sendung **Spiegel** mit **Consolen** und **Marmorplatten** von 2 bis 36 Thlr., **Gardinenstangen, Gardinenhalter, Möbel** und **Polsterwaaren** zu den billigsten Preisen.

Carl Heim, Tischlermstr.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*)

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße 28.

[Vermiethung.] In meinem Seitengebäude an der Promenade ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben nebst dem dazu nöthigen Beigelaß, von Neujahr ab zu beziehen, desgl. ist in meinem neuerbauten Hause der 1. und 2. Stock im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen

J. Kintzer. Maschinenfabrik.

Aus allen Theilen der Welt

laufen Aufträgt auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: **Dr. Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagshandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken

[Vermiethung.] In meinem Hinterhause ist eine Wohnung für 28 Thlr. zu vermiethen und zum 2. Januar 1875 zu beziehen.

Kalkbrenner.

[Vermiethung.] Krakauer Straße No. 28 ist eine Wohnung zu vermiethen. Das Nähere ist in der Stadtmühle zu erfragen.

[Vermiethung.] Zwei Wohnungen mit dem nöthigen Beigelaß sind zu vermiethen und Neujahr zu beziehen. **M. Rapke,**
Schuhmachermeister.

[Vemiethung.] Eine freundliche Stube nebst Küche und dem nöthigen Beigelaß ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei

A. M. Grimm.

Tanzvergnügen

zum Jahrmarkt, Dinstag den 13. d. M., bei

Kaposty.

Theater-Anzeige.

Dinstag, den 13. Octbr.: Einmaliges Gastspiel des Herrn **Max Tondeur** vom Stadt-Theater zu Breslau.

Neu! **Heinrich Heine's Jugendjahre.** Neu!

In Vorbereitung: **„Waldlieschen"** oder: **Die Tochter der Freiheit.** Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten von Elmar. **„Flotte Bursche."** Große Operette von Suppé. **„Kabale und Liebe".**

Das Rauchen im Saale ist unter allen Umständen streng verboten.

Die Direction.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau

		Früh U.	Früh M.	Mittags U.	Mittags M.	Abends U.	Abends M.
Namslau	Ank.	8	30	1	31	8	22
	Abf.	8	38	1	38	8	29
Breslau Oderthorbahnhof	Ank.	9	57	2	58	9	40
	Abf.	10	—	3	3	9	44
Stadtbahnhof	Ank.	10	9	3	12	9	53

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau

		Vormittag. U.	Vormittag. M.	Vormittag. U.	Vormittag. M.	Nachm. U.	Nachm. M.
Breslau Stadtbahnhof	Abf.	6	25	9	45	5	30
Oderthorbahnhof	Ank.	6	34	9	53	5	40
	Abf.	6	40	9	57	5	45
Namslau	Ank.	7	55	11	21	7	10
	Abf.	8	2	11	29	7	18

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau vom 10. October 1874.

	Höchster. tlr.	sgr.	pf.	Mittler. tlr.	sgr.	pf.	Niedrigster tlr.	sgr.	pf.
Weizen pr. Neuschfl.	2	12	—	2	10	—	2	9	—
Roggen "	2	2	—	2	—	—	1	29	—
Gerste "	1	27	—	1	25	—	1	24	—
Hafer "	1	9	—	1	8	—	1	7	—
Erbsen "	3	4	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "		16	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	1	15	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	9	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	—	29	—	—	—	—	—	—	—

Breslau. [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Auf den Märkten am 5. und 8. October betrug der Auftrieb: 1) 317 Stück Rindvieh (darunter 180 Ochsen, 137 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer-Prima-Waare 20½—21½ Thlr. zweite Qualität 17½—18½ Thlr. geringere 12—13 Thlr. 2) 768 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare 21 bis 22 Thlr. u. darüber, mittlere Waare 19—20 Thlr. 3) 1635 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer-Prima-Waare 6½—7 Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) 426 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.